

Dokumentation Diskussionsforum „Post-68er vs. neo-soziale Zeitgeister. Partner in der generationen-übergreifenden Freiwilligenarbeit?!“

Referent: Matthias Rohrer

Der Referent befasst sich in dem einstündigen Diskussionsforum mit dem Thema ehrenamtliches Engagement und der Frage, wie man Generationen zusammenbringe; dabei beschränkt er sich auf die junge Generation (Teenager und junge Erwachsene bis etwa Mitte 20) und ältere Menschen ab ca. 50 Jahren.

Zu seinen Ausführungen

Da diese Generationen stark differierende Vorstellungen von Engagement und Bedürfnissen an Organisationen haben, erscheint zunächst auch ein gemeinsames Engagement als unvereinbar:

- Ältere Menschen haben ein klares Bild vor Augen und präferieren einen klaren Rahmen für ihr Engagement, klassischerweise den Verein.
- Junge Menschen dagegen engagieren sich *ad hoc*; feste Strukturen wie die eines Vereins schrecken sie, sie betrachten sie gar als irrelevant für ihre Generation. Stattdessen setzen sie sich kurzfristig mit Themen auseinander, die eine aktuelle Relevanz haben.

Für klassische Einrichtungen ist diese Art des Engagements ein Problem, da sie ein längerfristiges Einbinden von Menschen anstreben. Daher beschäftigt sich Rohrer als Forscher mit Fragen wie diesen:

- Wie kann man Ad-hoc-Engagement unterstützen und gleichzeitig die „ureigenen Bedürfnisse von Vereinen“ wahren?
- Wie können stark differierenden Zugänge zu ein und demselben Interesse (im Beispiel das Thema Nachhaltigkeit) zusammenkommen?

Die junge Generation wünscht sich eine Engagement-Kultur, weg von Mitgliederorganisationen, die in den Augen der Jungen ein gewisses Verpflichtungsmoment schaffen. Jugendliche gestalten ihre Freizeitbeschäftigungen entsprechend ihrer Lust und wechseln schnell. Einrichtungen sollten sich daher über ihre Außenwirkung im Klaren sein und offene Organisationsstrukturen propagieren.

Wie das funktioniert, schildert Rohrer an einem Beispiel aus der aktuellen Politik: die Bewegung „en marche“ des französischen Präsidenten Emmanuel Macron. Tatsächlich handelt es sich nicht um eine Partei, und das Image der Bewegung ist Offenheit und Unverbindlichkeit. Wer sich engagiert, kann einzelne Aspekte gut finden, muss aber keine vorher festgesetzte Weltanschauung teilen. Durch diese Faktoren begeistert Macron auch junge Menschen, die niemals in eine „klassische Partei“ eintreten würden.

Neben der Außenwirkung nennt Rohrer als wichtigen Punkt, um junge Menschen zum Engagement zu bewegen, die Möglichkeit einer „praktischen Problemlösung“.

Die junge Generation hat keine großen Utopien – mit Idealen der Weltveränderung schrecken Organisationen junge Menschen eher ab. Eine Veränderung im Kleinen in Form von direktem menschlichem Kontakt zeigt den Jungen ihre unmittelbare Selbstwirksamkeit. Jegliches Engagement muss daher einen direkt ersichtlichen individuellen Nutzen haben und sich auf das soziale Umfeld spürbar auswirken. Sogenannte „Service-Organisationen“ (Blaulicht-Organisationen) haben daher leichteres Spiel, junge Menschen einzubinden, als Organisationen aus einer „weltanschaulichen Richtung“. Den Jungen ist die Wirkung ihrer Arbeit, ein direktes Feedback auf ihr

Engagement, sehr wichtig – auch ehrenamtliche Arbeit, etwa in einem Altenheim, entspricht diesem Bedürfnis.

Als Antwort auf den Beitrag eines Teilnehmers, der bedauert, dass Jugendzentren mangels Engagement die Schließung drohe, wirft Rohrer die Frage auf, ob die klassische Einrichtung Jugendzentrum noch zeitgemäß sei. Das Bedürfnis und die Notwendigkeit seien nicht vorhanden, da sich die Freizeitaktivitäten der Jungen wandeln. Sie seien geprägt durch höhere Mobilität und dem Interesse an hochkommerzialisierten Angeboten. Eine Institution ohne besonders attraktives Freizeitangebot sei schlichtweg uninteressant. Daher müssen Einrichtungen attraktive Freizeitangebote schaffen, die sich von den kommerziellen Angeboten unterscheiden. So können die Jugendlichen erst einmal gelockt und Andockpunkte geschaffen werden (Benefit auch in Bezug auf CV), um dann zu weiterführendem Engagement anzuregen.

Gleichzeitig plädiert Rohrer dafür, nicht die kompletten Strukturen einer Institution, im konkreten Beispiel des DAV, abzuschaffen. Dieser müsse aber mit spannenden Angeboten werben, die den Jugendlichen anderswo nicht gegeben seien – hier konkret das Klettern.

Des Weiteren müssen Strukturen geschaffen werden, um Ad-hoc-Engagement abzuholen. Ein Beispiel dafür ist das Hochwasser 2016 in Bayern. Viele Helfer mussten weggeschickt werden, da es an Strukturen fehlte, ihre Hilfsbereitschaft zu kanalisieren.

Zur Entwicklung eines Leitfadens, mit dem die Teenager und jungen Erwachsenen bis etwa Mitte 20 für ein Engagement begeistert werden können, gibt Rohrer folgende Anregungen:

- Außenwirkung: verstaubtes Image ablegen
- Andockpunkte für Jugendliche schaffen mit attraktiven Freizeitangeboten
- Think global, act local: lokalen Bezug und sichtbaren Nutzen für eigenes Umfeld, beliebte Themen dabei sind etwa Umwelt-/Tierschutz, Migrations-/Flüchtlingsgesellschaft, ältere Menschen
- Kommunikationswege beachten und Barrieren abbauen; Nutzen neuer Medien wie WhatsApp
- Weitervermittelnde Plattform/Struktur schaffen, um über Ortswechsel der (besonders besser ausgebildeten) Jugend hinaus das Engagement zu halten
- „Junge Alte“ als „unentdecktes Potenzial“: Menschen ab 60 sind gesellschaftspolitisch engagiert und an Vereinsstrukturen gewöhnt
- Credo: Ausprobieren – Mentalitätsbrüche als Herausforderung ansehen